Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 143 (2002)

Artikel: Handeln für die Natur : Pro Natura Unterwalden
Autor: Kayser-Frutschi, Karin / Fries, Alex / Theiler, Alex
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Handeln für die Natur – Pro Natura Unterwalden

Wer ist Pro Natura?

Pro Natura Unterwalden – Unterwaldner Bund für Naturschutz – ist ein gemeinnütziger Verein und die Anwältin und Meinungsmacherin für den Naturschutz in Unterwalden. Pro Natura Unterwalden teilt sich in die beiden Vorstände Nidwalden und Obwalden auf. Die Vorstände werden durch eine gemeinsam genutzte Geschäftsstelle mit Sitz in Giswil stark unterstützt. Die Pro Natura Mitglieder kommen aus allen Bevölkerungskreisen und haben eine gemeinsame Vision: Aus Liebe zur Natur, als Partnerin und in Kenntnis der ökologischen Zusammenhänge übernehmen sie Verantwortung für die Natur:

Was will Pro Natura?

Pro Natura ist in vier Bereichen aktiv:

- Wir arbeiten in der Natur- und Umweltbildung mit und fördern damit den praktischen Naturschutz.
- Wir betreiben Öffentlichkeitsarbeit und informieren die Bevölkerung durch Vorträge, Aktionen und Pressemitteilungen über unsere Anliegen.
- Wir engagieren uns in der Naturschutz- und Umweltpolitik um die Rahmenbedingungen für «Mehr Natur – überall» verbessern zu können.
- Wir betreiben praktischen Naturschutz und spielen eine massgebende Rolle bei der langfristigen Sicherung gefährdeter Lebensräume und Arten in Naturschutzgebieten, im Wald, im Landwirtschaftsgebiet und in den Siedlungen.

Das Gnappiried, eine Naturoase in der Stanserebene

Verlandender Weiher – Lebensraum der Frösche und Ringelnattern

Der Bereich praktischer Naturschutz ist ein wesentlicher Teil für Pro Natura Unterwalden. Nebst Fördermassnahmen für Amphibienbestände, Heckenpflanzungen, Bachrenaturierungen, Wildstaudenverkauf etc. spielen die Naturschutzgebiete eine grosse Rolle. Nidwalden ist mit den verschiedenen Moorgebieten ein grosses Naturerbe anvertraut. Schliessen sie liebe Leserin, lieber Leser einen Augenblick die Augen und stellen sie sich eine Landschaft vor in der sie sich wohl fühlen. Ich wette darauf, dass eine Landschaft vor ihrem inneren Auge entsteht wie sie in verschiedenen Schutzgebieten von Nidwalden anzutreffen ist. Moorgebiete mit verschiedenen Hoch- und Flachmoorflächen sowie Auen in denen die Natur Vorrangfunktion hat. Solche Schutzgebiete sind aber weit mehr als Inseln für unsere Erholung. In intensiv genutzten Landschaften bieten sie bedrohten Arten dringend benötigten Lebensraum. In Nidwalden erfreuen wir uns an einigen, wenn auch nicht grossen Flächen, die uns den Blick freigeben für naturnahe und natürliche Zustände. Sie lassen uns ahnen, «was die Natur täte, wenn wir nichts täten» und bewahren uns davor zu vergessen, welches Naturerbe uns anvertraut ist. Pro Natura setzte sich für einige der bestehenden Gebiete ein. Wir möchten sie einladen, vier Gebiete ein bisschen näher kennen zu lernen. Vielleicht besuchen sie das eine oder andere. Sie werden begeistert sein, von der Vielfalt und Schönheit dieser Kleinode.

Die Geschichte des Gnappiriedes

von Karin Kayser-Frutschi

1962 bezeichnete der Regierungsrat das Gnappiried als Pflanzenschutzgebiet und anerkannte damit erstmals den hohen naturkundlichen Wert des Moores.

Die Jahre seither sind im Gnappiried nicht spurlos vorübergegangen. Der Grossteil der früheren Moorlandschaft war schon vorher melioriert worden. Geblieben waren einige Hektaren Riedland, Eldorado für zahlreiche Vögel, für Amphibien, buntschillernde Schmetterlinge, für seltene Orchideen und für andere botanische und zoologische Kostbarkeiten. Dieser Rest einer urtümlichen Landschaft wurde 1968 dazu auserkoren, als Exerziergelände für die Kaserne Will zu dienen. 1971 – das europäische Jahr der Natur war gerade vorbei – wurde damit begonnen, das Riedland grossflächig aufzuschütten. Die kantonale Heimatschutzkommission «verwahrte» sich beim Regierungsrat gegen die Zerstörung. Aus Kreisen des kurz vorher gegründeten UBN Unterwaldner Bund für Naturschutz, heute Pro Natura, wurde eine «Aktion Gnappi» auf die Beine gestellt, die innert zwei Tagen ein paar Hundert Unterschriften sammelte. Der Regierungsrat war trotz allen Ungereimtheiten nicht bereit, den Plan abzuändern. Die Naturschützer mussten ohnmächtig

zuschauen wie Meter um Meter des Moores unter einer Schuttdecke verschwand.
1979 stellte der UBN fest, dass die Schüttungen nicht nach dem von der Regierung genehmigten Plan, sonder willkürlich erfolgten. Die Heimatschutzkommission reagierte, und der Regierungsrat – inzwischen in einer neuen Zusammensetzung – verfügte einen sofortigen Aufschüttungsstopp. Man traf sich im Gelände zu einer Besichtigung, setzte eine Arbeitsgruppe ein und gab ihr den Auftrag ein neues Konzept zu erarbeiten. Dieser Arbeitsgruppe, heute Gnappikommission, gehörten je ein Vertreter des Waffenplatzes, der kantonalen Behörden und des Naturschutzbundes an. Heute ist die Kommission durch die Vertreter der Korporation Stans und der Natur- und Heimatschutzkommission erweitert.
Diese Kommission erarbeitete ein Schutz- und Nutzungskonzept. Das Konzept teilt das Gebiet in drei Zonen unterschiedlicher Nutzung ein und sieht Gestaltungs- und Pflegemassnahmen vor. Im Dezember 1987 dann genehmigte der Regierungsrat ein umfassendes Naturschutzkonzept und eine Schutzverordnung für das Gebiet.
Noch heute ist das Gnappiried das wertvollste Moorgebiet im Kanton Nidwalden. Wer das Ried werktags, aber auch frühmorgens und abends besucht, der kann leicht verschiedene Vogelstimmen vernehmen. Im Frühjahr und Sommer quaken die Gras- und Wasserfrösche aus den künstlich angelegten Weihern.

Das Stansstaderried: einziges Seeried im Kanton

von Alex Fries

Anhand der Geschichte des heutigen Stansstaderriedes habe ich erfahren, wie wichtig es ist, dass die Natur eine Lobby hat. 1864 schenkte die Ürtekorporation der Schulgemeinde einen Teil des Riedes mit dem Wunsch, dass daraus ein Nutzen zu ziehen sei, welcher den Schulkindern und deren Ausbildung zugute komme. Seither ist die Fläche im Besitz dieser zwei Körperschaften und wurde je nach verschiedenen Interessen verwaltet. Lange Zeit wurde die Fläche als Streueland genutzt. 1948 beschloss der Regierungsrat auf Empfehlung der Naturschutzkommission Nidwalden die Riedparzelle mit 200 m vorlagertem Seegelände unter den Schutz des Staates zu stellen. Er beauftragte die Kommission die nötigen Schritte zu unternehmen und für die Unkosten, soweit als möglich die Subventionen vom Schweiz. Bund für Naturschutz (heute Pro Natura) in Anspruch zu nehmen. Neben einem Jagdverbot beinhaltete der Schutz ein Verbot der Störung der Vögel und ihrer Brutnester, sowie ein Verbot des Betretens für Unberechtigte. 1964 lehnte der Kanton ein Gesuch des Gemeinderates um Bewilligung von Schuttablagerung im Reservatsgebiet ab. Nach Differenzen in der Auslegung

Quackender Wasserfrosch

Jm Störungen vom Naturschutzgebiet fern zuhalten...

hat Pro Natura im Stansstaderried einen Erlebnisgarten geschaffen.

erneuerte der Kanton 1968 den alten Vertrag, wobei ein Teil der Vertragsfläche aus dem Naturschutzgebiet entlassen und zur Auffüllung frei gegeben wurde. Da das Schulried von diesem Vertrag nicht betroffen war, setzte sich Pro Natura 1984 bei der Ortsplanungsrevision vehement gegen eine Überbaung oder das Erstellen einer Sportanlage im Gebiet des Schulriedes ein. 1973 wurde das Ried in den Plan der provisorischen Schutzgebiete aufgenommen und in der Pflanzenschutzverordnung als Pflanzenschutzgebiet festgehalten. Diese Tatsachen trugen wesentlich dazu bei, dass die Stansstader Bevölkerung in einer Umfrage den Wunsch äusserte das Ried zu erhalten.

Seltene Orchidee im Riedgras

Im Jahre 1985 führte die Jugendgruppe von Pro Natura die Amphibienzaunaktion durch. Die Auswertung zeigte, dass im Stansstaderried sicher sechs verschiedene Amphibienarten vorkommen. Neben der Erdkröte, dem Grasfrosch und dem Wasserfrosch leben der Teich-, der Faden- und der Bergmolch im Ried. Sie wandern zum Teil in den Klosterwald ins Winterquartier. Zu ihrem Schutz wurde in der Folge die Amphibienunterführung erstellt.

In den Jahren 1993/94 arbeitete Pro Natura in einer Sonderkommission zur Erarbeitung von Schutzbestimmungen und zur Vorbereitung der Unterschutzstellung mit. 1996 wurde die Verordnung vom Landrat genehmigt. Im gleichen Jahr wurde das Ried definitiv ins Inventar der Flachmoore von nationaler Bedeutung aufgenommen. Dank einer Spende konnte Pro Natura in den letz-

Gewitterstimmung über dem Stansstaderried

ten zwei Jahren, in Zusammenarbeit mit der Üerte und dem Kanton, am Rande des Riedes einen Erlebnisgarten realisieren, in dem die Bevölkerung die Tier- und Pflanzenwelt dieser einmaligen Landschaftskammer beobachten und kennenlernen kann. Neben den Amphibien können auch Reptilien und Kleintiere beobachtet werden. Riesig ist die Anzahl Insekten und Käfer welche die zahlreichen Pflanzen besuchen, sei es der gewöhnliche Schneeball oder eine der verschiedenen selteneren Orchideen. Ein Besuch wird sich bestimmt lohnen. Dank dieses Erlebnisgartens wird es in Zukunft möglich sein, einen Nutzen nicht nur für Kinder und deren Ausbildung zu erhalten, sondern auch dem Ried die nötige Ruhe zukommen zulassen, welche bodenbrütende Vögel benötigen.

Die Rostblättrige Alpenrose besiedelt die trockeneren Flächen im Hochmoor-Bergföhrenwald bei Arven.

Das Hochmoor Arven

von Alex Theiler

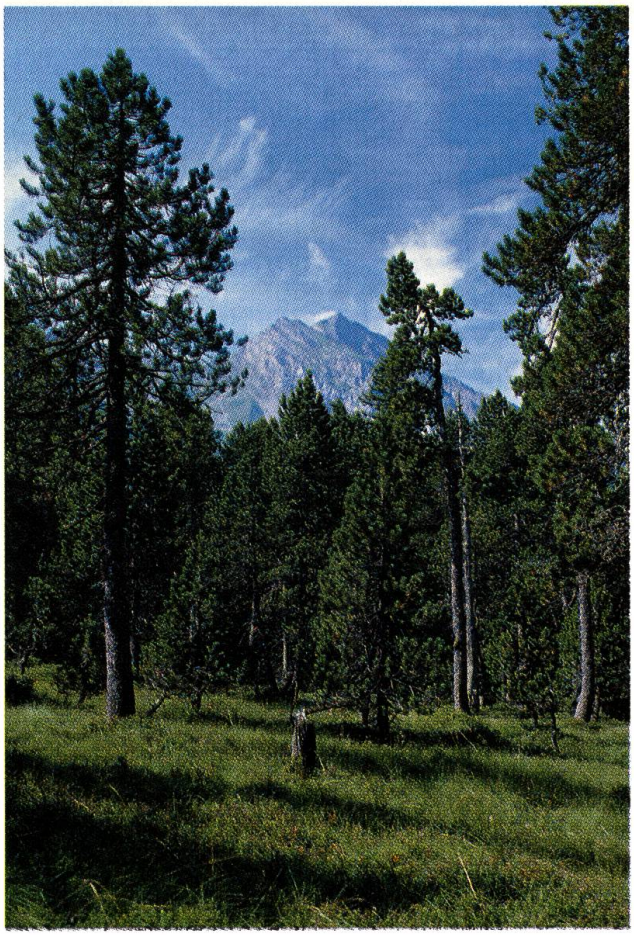
Das höher gelegene Gemeindegebiet von Hergiswil ist eine vielfältige Moorlandschaft. Hier finden sich noch heute kleinere und grössere Flachmoore. Ebenso ist auch ein kleines Hochmoor erhalten geblieben. Auf einem schmalen Geländerücken, wenig unterhalb der in den letzten Jahren immer intensiver durch Erholungssuchende genutzten Fräkmüntalp, breitet sich im Gebiet «Arven» auf nur 3000 m² ein Hochmoor-Bergföhrenwald aus. Auf dieser Fläche wechseln Zwergsträucher auf den trockeneren Stellen mit Torfmoosen auf den nässeren Partien ab. Knorrige Bergföhren bilden die Baumvegetation. Hochspezialisierte Hochmoorarten wie die Rosmarinheide, das Scheidige Wollgras und fünf verschiedene Torfmoose finden hier günstige Voraussetzungen. Diese spezialisierten Arten wachsen auf den bis zu 1.5 m mächtigen Torfböden, welche durch die abgestorbenen Torfmoose langsam gebildet werden. Diese schöne Fläche fand Aufnahme ins Bundesinventar der Hochmoore von nationaler Bedeutung.

Um die zwanziger Jahre erlebte das Gebiet um die Fräkmüntalp starke Veränderungen. Offene

In den zwanziger Jahren wurden zahlreiche Gräben angelegt, um die Produktivität des Waldes zu verbessern.

Flächen, meist Flachmoore wurden aufgeforstet. In den Wäldern wurden Gräben angelegt, um den Boden zu entwässern und damit die Wälder wüchsiger zu machen. Diese Gräben, welche zum Teil tiefer als 1 m sind und nicht einmal 10 m voneinander entfernt liegen, sind noch heute zu sehen. Auch das Hochmoor Arven wird durch solche Gräben beeinträchtigt. Die Entwässerung eines Hochmoores führt zu einer Verheidung und somit zum Verschwinden der Hochmoorarten. Die Ablagerung und Verfestigung von Torf in einem Moor geht langsam vor sich. In den Voralpen wächst der Torfboden nur gerade maximal einen Millimeter im Jahr. Deshalb sind Beeinträchtigun-

gen eines Hochmoores besonders gravierend und nicht mehr vollständig wieder gutzumachen.
1990 setzte sich Pro Natura intensiv mit dem Gebiet Arven auseinander. Auf deren Initiative wurde anlässlich einer Begehung mit der Korporation Hergiswil, der damaligen Naturschutzkommission und dem Oberforstamt über Schutzmassnahmen diskutiert. Zusätzlich wurde einem Spezialisten den Auftrag erteilt, Vorschläge für die Regeneration des Hochmoores auszuarbeiten. Die Studie kam zum Schluss, dass mit dem Auffüllen der Gräben, welche bis unterhalb des Torfbodens in den Geschiebelehm einschneiden, die Regeneration etwas beschleunigt werden könnte. Die in einem Prozess während Tausenden von Jahren entstandenen und in Nidwalden nur kleinflächig vorkommenden Hochmoore verdienen einen umfassenden Schutz.



Bergföhren-Moorwald auf Scheidegg

Die Moorlandschaft Oberbauen/Scheidegg

von Norbert Rohrer

Im Inventar der Moorlandschaften von besonderer Schönheit und von nationaler Bedeutung ist der Kanton Nidwalden mit dem Gebiet Oberbauen/Scheidegg vertreten. Im Gegensatz zum Kanton Obwalden mit seinen ausgedehnten Moor- und Riedlandschaften nimmt sich die Fläche der Moore in Nidwalden mit 240 ha eher bescheiden aus. Hochmoore sind nur in ganz kleinen Resten erhalten geblieben, Flachmoore – die meisten davon als Hangrieder zur Streuegewinnung genutzt – konzentrieren sich auf ein paar Gemeinden. Mehr als die Hälfte davon befinden sich auf dem Gebiet von Emmetten, beidseits des Choltalbaches.
Während die Moore Fäng/Rinderbühl und Isital im Bereich des Intensiverholungsgebietes Klewenalp/Rinderbühl liegen, zeichnen sich die Flach- und Hochmoore am Oberbauen durch weitgehende Unberührtheit aus. Sie liegen in einer Landschaft, die sehr ursprünglich anmutet und mit ihren zahlreichen Geländeformen und Naturobjekten eine hohe Vielfalt an Pflanzen und Tieren aufweist. Die Kurzbeschreibung des Moorlandschaftsinventars charakterisiert das für unseren Kanton und darüber hinaus einzigartige Gebiet folgendermassen: «Oberbauen/Scheidegg ist ein besonders schönes Beispiel einer Alpweide-Moorlandschaft der subalpinen Stufe. Sie ist frei von störenden Bauten und von keiner Strasse erschlossen. Dies macht sie zu einer Besonderheit für die ganze Schweiz.
Die Moorbiotope sind reichhaltig an verschiedenen Typen und beherbergen als besondere Werte primäre, unberührte Hochmoorflächen und die für diese Höhenstufe seltenen Grossseggenrieder. Besonders schön gelegen ist das Hochmoor auf dem Seeliboden. Es ist zwischen einer gossen Schlaufe des Baches und einigen Dolinen eingebettet. Die Kombination des Moores mit den geomorphologischen Formen steigert die Bedeutung des Gebietes.
Die höher gelegenen Hänge der Moorlandschaft sind weit und offen, die Moore nehmen darin grosse Flächen ein. Stellenweise kommen arten-

Höhlenschacht im Schrattenkalk der Moorlandschaft

reiche Gebüschgruppen aus Grün- und Grauerlen, Buschweiden, Bergföhren und Fichten auf. Die mit Pioniervegetation bedeckten Hangschuttfelder und tiefen Runsen sind für den landschaftlichen Aspekt ebenfalls wichtig. Der zentrale Teil besteht aus einem Wechselspiel von tiefen Bachtobeln und breiten Geländerücken. Er ist schwer zugänglich, wild und unberührt. Die Moore kommen in sehr hoher Dichte vor und liegen in kleinen und grossen Lichtungen auf den bewaldeten Eggen. Alte Pfade, welche in den Mooren als typische Steinplatten- und Prügelwege angelegt sind, durchqueren das Gebiet. Der Kessel, in dem sich die Moorlandschaft befindet, stellt eine aussergewöhnlich schöne, abgeschlossene Landschaftseinheit dar.

Der Reichtum an Reliefformen der Flyschgebiete, des Karstes und der Moränen ist für diesen kleinen Raum ausserordentlich gross. Vielfach haben die Geländeformen die Entstehung der Moore unterstützt oder überhaupt erst ermöglicht, was ihren Wert noch vergrössert.

Die Nutzung als Alpweiden und Heuwiesen ist im allgemeinen extensiv, weshalb sich die Moore in einem sehr guten Erhaltungszustand befinden. Die Besiedlung durch einzelne Alphütten ist in ursprünglicher Art erhalten geblieben.»

Die landschaftliche Schöheit und der Wildreichtum dieser Landschaft haben die Gemeinde Emmetten veranlasst, am Rande der Moorlandschaft einen Wildbeobachtungspfad anzulegen. Einerseits ist dieser eine willkommene Förderung des Tourismus, anderseits werden die Besucher so geführt, dass die empfindlichen Moorbiotope und Wildeinstandsgebiete möglichst wenig gestört werden. Denn neben den bekannten Arten wie Hirsch, Gämse und Steinbock leben hier auch seltene Arten wie Auer-, Hasel- und Birkhuhn. Das Projekt Wildbeobachtungspfad wurde denn auch von Tourismus- und von Naturschutzorganisationen unterstützt.

Diese sanfte Art der Erholungsnutzung wurde nicht immer angestrebt. In den Siebzigerjahren wurden zahlreiche Vorhaben geplant und glückli-

cherweise nicht ausgeführt, so ein Motorschlitteneldorado und ein Militärschiessplatz auf dem Rossboden, ein Pumpspeichersee im Choltal, Skilifte auf Niederbauen. Doch schon damals war der naturkundliche Wert des Gebietes erkannt und der Unterwaldner Bund für Naturschutz, die Vorläuferorganisation von Pro Natura, setzte sich vehement für die Erhaltung ein.
Vor 25 Jahren erteilte der Regierungsrat erstmals den Auftrag, das Gebiet zu kartieren und so die Grundlagen für eine Unterschutzstzstellung zu erarbeiten. Mehrere Anläufe wurden unternommen und verliefen wieder im Sand, bis dann durch die «Rothenturm-Initiative» der Moorschutz endlich Beachtung fand.
Heute ist die schonende, traditionelle Bewirtschaftung der Moore durch Verträge mit den Landwirten gesichert und die Moorlandschaft Oberbauen/Scheidegg ist durch Beschluss des Landrates geschützt.
Die Moore haben dem Gebiet zu Schutz und Bekanntheit verholfen, der Wildreichtum zu touristischer Bedeutung. Weniger bekannt, aber nicht weniger spektakulär sind die im Schrattenkalk liegenden Höhlen. Eine davon ist das «Kleine Hölloch». Der Eingang wird von einer Doline gebildet. Danach öffnet sich ein 130 m tiefer Schacht von 5 m Durchmesser.
Höhlen, Bachläufe mit offenen Erosionsflächen, extensiv genutzte Alpweiden, Moorflächen und vielfältige Waldpartien bilden die Mosaiksteine dieser ausserordentlich reich strukturierten Landschaft, die zwischen dem Felsmassiv des Oberbauenstocks und der Steilhangflanke des Choltales eingebettet ist.

Moorlandschaft Oberbauen/Scheidegg